

WIE GLAUBEN SIE?

Das Wort ergreifen

Kibo-Serie im „Jahr des Glaubens“:
Fragen an den Landtagspräsidenten

Der Kirchenbote lädt Menschen ein, sich auf Glaubensfragen einzulassen. Heute: Bernd Busemann (60), aus Dörpen stammender Präsident des Niedersächsischen Landtags.



Landtagspräsident Bernd Busemann stammt aus Dörpen.

Woran merken Ihre Mitmenschen, dass Sie Christ sind?

Sie merken es zunächst daran, dass ich am kirchlichen Leben in meiner Heimatgemeinde Dörpen teilnehme. Und wenn ich dort auch mal sonntags nicht in den Gottesdienst komme, dann bin ich bestimmt in der Woche mehrmals an anderen Orten in Niedersachsen in der Kirche gewesen. Sie merken es sicherlich auch daran, dass ich mich deutlich zu politischen Themen zu Wort melde, die für die Kirchen wichtig sind. Manchmal habe ich übrigens den Eindruck, dass ich das deutlicher tue als die Kirchenvertreter selbst.

Wer oder was hat Ihren Glaubensweg geprägt?

Auf jeden Fall das Elternhaus, die Kirchengemeinde in Dörpen, die Schule.



Dann aber auch die Jahre als Kultusminister, der in Niedersachsen ja auch für die Kirchen zuständig ist. Daraus haben sich viele persönliche Kontakte ergeben; die Aufgabe hat mir richtig Freude gemacht.

Wo spüren Sie Gott im Alltag?

Am nachhaltigsten erlebe ich ihn in der ganzen Pracht der Schöpfung, in den Pflanzen, den Tieren und natürlich in den Menschen.

Was stärkt Ihren Glauben und was lässt Sie zweifeln?

Mein Glaube wird dadurch bestärkt, dass es in der ganzen Welt eine unglaublich große Zahl an Menschen gibt, die sich auf die Werte verständigen, die durch die Bibel vorgegeben sind. Das ist ein wunderbares Gemeinschaftserlebnis. Ich habe keinen Zweifel daran, mit meinem Glauben richtigzuliegen.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Kirche?

Ich wünsche mir, dass wir das christliche Gedankengut noch mehr in der Welt verbreiten können, vor allem in jenen Gegenden, in denen das bisher behindert wird. Dabei denke ich an die Türkei oder China. Und ich wünsche mir, dass die Gemeinschaft weiter wächst und dass die Distanz zwischen Kirchenleitung und Gläubigen abgebaut wird.